Als darauf der französische Gesandte die Drohung wagte, daß der deutsche Kaiser im Einverständnis mit seinem Monarchen, des Kurfürsten Stellungnahme zu der Hugenotten-Affaire entschieden mißbillige und als Höchstgebietender in Deutschland von allen Fürsten des Reichs mit Fug und Recht Gehorsam erheische, da traf den kecken Redner ein solcher Herrscherblick aus den Adleraugen des Kurfürsten, daß er die seinen, die frech geblitzt hatten, verwirrt senken mußte, während mit Donnerton die Worte an sein Ohr drangen:

„Des deutschen Kaisers Oberhoheit erkenne ich jederzeit willig an. Wenn es galt, dem Reich gegen äußere Feinde oder inneren Zwiespalt beizustehen, war ich der erste, bereit mit meinem Schwert und meinem besten Rat. Zu befehlen aber, was ich thun und lassen soll, hat mir niemand und dreinreden lasse ich mir von keinem. Verstanden? Noch einmal wiederhole ich: Die französischen Hugenotten, die der Willkür daheim entflohen, stehen unter meinem persönlichen Schutz, dem sie keine irdische Gewalt entreißen soll. Ich gebe sie nicht dem Verderben preis, das der König von Frankreich über sie verhängt. Ich unternehme das Wagnis, sie zu schützen, aller Drohungen von Paris und Wien zum Trotz. Ich werde zeigen, daß ich nicht der Sklave Frankreichs bin, mich vor niemand fürchte, vor niemand beuge, und vor den möglichen Folgen meines Thuns nicht zittere. Meldet dies wörtlich Seiner Majestät von Frankreich, Marquis.“

So hatte der große Kurfürst etwa eine Woche vor dem Herbstmorgen gesprochen, an dem er zur frühen Stunde vom Jagdschloß Grunewald in den Forst hinausritt, wo sich der 67jährige Herr an der frischen Waldluft erquickte, und die Spannkraft jüngerer Tage wieder in seinen Gliedern fühlte.

Die Kavalkade hatte eine Waldlichtung erreicht, von der aus die Wege in das Holz sternförmig auseinanderliefen. Hier sollte die Meute auf die Spur eines vermerkten Keilers geschickt werden.

Losgelassen, jagte sie alsbald in der Richtung auf die sogenannte Hundekehle zu, einem düster romantischen Platz im schönen Grunewald. Niedrige, wellenartige Hügel mit dichtem Kiefernbestand umgeben einen klaren, schier unheimlich bewegungslosen See, an dessen Rändern hohes Röhricht wächst.

Das Feld der Reiter hatte sich auf dem Ritt zerstreut, der Kurfürst mit dem Oberjägermeister folgte allein den Hunden, die jetzt laut und heftig Hals gaben.

„Sie machen den Keiler fest,“ rief Friedrich Wilhelm mit vor Jagdlust funkelnden Augen. Doch, als er die kläffende Meute am Seeufer suchend bemerkte, setzte er hinzu: „Nein, sie haben ihn noch nicht!“

In demselben Augenblick brach auch aus dem Röhricht, etwa zwanzig Schritte vom Fürsten entfernt, ein stattlicher Keiler und lief hart am See-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342